



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

133. Einkehr, von Ludwig Uhland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

zu? Welche Lehre erteilt sie in der vierten Strophe? Um was bittet die Wachtel? Was wünscht sie beim Abschiede den Menschen? — Gieb die Worte an, welche den Gesang der Wachtel darstellen sollen! (Sei wohlgenut! — Vertrau dem Herrn! — Gott Lob und Preis! — Vergesse nicht mein! — Behüt euch Gott!) — Man hat das „bickberbick“ der Wachtel auch anders gedeutet; denkt an das Lied: „Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor!“ (Fürchte Gott! — Lobe Gott! — Danke Gott! — Traue Gott!) — Diese Auslegung ist insofern besser, als die einzelnen Sätze dreifilbig sind und daher dem „bickberbick“ eher entsprechen, als die Worte in dem vorliegenden Gedichte; davon abgesehen, ist letzteres weit schöner und wirkungsvoller, als das erwähnte Wachtellied. Worin stimmen die beiden Gedichte überein? — Wer weiß noch andere Deutungen des Wachtelschlages? — In manchen Gegenden deuten die Landleute ihn: Bück' den Rück'! (Bei verschiedenen Feldarbeiten, z. B. beim Hacken, Graben, beim Schneiden des Getreides zc., muß sich gebückt werden, also: Sei fleißig! — Steh nicht still!) — Andere Auslegungen sind: Sei nicht stolz! — Wozu hier? (die cur hic? = sage, warum du hier bist? denke an deine Bestimmung!)

133. Einkehr.

Ludwig Uhland.

1. Inhalt des Gedichtes.

Der Dichter vergleicht einen Apfelbaum, bei dem er unlängst eingekehrt, mit einem Wirte. Derselbe hat ihn mit Speise und Trank genährt, durch den Gesang zahlreicher schmausender Vögel erfreut, ein Rasenbett mit kühler Schattendecke ihm gewährt und für alle diese Gaben nichts verlangt. Der Dichter segnet dafür den Apfelbaum.

2. Gliederung des Gedichtes.

1. Die Einkehr des Wanderers in das Gasthaus „Zum goldenen Apfel.“ (Str. 1.)
2. Aufnahme, Bewirtung und Unterhaltung des Gastes. (Str. 2 — V. 2 der 5. Str.)
3. Dank und Segenswunsch des Wanderers. (V. 3—4 der 5. Str.)

3. Überschriften zu den einzelnen Strophen.

1. Die Einkehr des Wanderers.
2. Die Bewirtung des Gastes.
3. Das Leben der übrigen Gäste.
4. Die Freundlichkeit des Wirtes.
5. Der Segenswunsch des Wanderers.

4. Einführung in das Verständnis.

In dem munteren Liede bringt Uhland mit beredten Worten dem Apfelbaume ein schönes Lob. Er vergleicht denselben mit einem

Wirte, bei dem man einkehren und sich erquicken kann, und bei dem man eine gute Schlafstätte findet. — Was bekommt man in einem wirklichen Gasthause? Woran erkennt man das Gasthaus? Wie muß ein guter Wirt gegen die Gäste sein? Welche Folgen hat die Freundlichkeit des Wirtes inbezug auf den Besuch seiner Gäste? Zeige, daß der Apfelbaum ein guter Wirt ist! (Er ist wundermild, d. h. so freundlich, daß man sich darüber wundern muß; er bietet wohlschmeckende Speisen und erfrischende Getränke; er sorgt für angenehme Unterhaltung seiner Gäste; er hat weiche, bequeme Betten; er nimmt keine Bezahlung.) — Wie unterscheidet sich der Apfelbaum von einem wirklichen Gastwirte? (Er ist außerordentlich freundlich, deckt die Gäste selbst zu und verlangt keine Bezahlung.) — Mit welchen Wünschen und Gesinnungen verläßt der Wanderer den Apfelbaum? — Suche jetzt alle Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem Apfelbaum und einem Wirte auf! (Halte dich dabei an dein Lesestück!)

5. Zweck des Gedichtes.

Der Dichter will den tief empfundenen Segen des Apfelbaumes auf eine anschauliche und gemüthliche Weise zum Bewußtsein bringen und dadurch zur Pflege der Bäume ermuntern.

6. Schriftliche Übungen.

1. Vergleichung des Apfelbaumes mit einem Wirte.

Ausführung:

Der Apfelbaum lockt durch seine goldgelben Früchte, wie der Wirt müde Wanderer durch das über seiner Thüre glänzende Schild herbeiruft. Der Apfelbaum erquickt die Eingeladenen mit Speise und Trank, mit frischem Schaum, welcher den Durst löscht, gleichwie der Wirt die Gäste mit Speise und Trank bewirtet. In eines Gastwirts Haus kommen viele Fremde; sie kommen und gehen. So kommen auch die leichtbeschwingten Vögel, hüpfen ein und aus, und singen gleich fröhlichen Gästen im Wirtshaus. Wie der Wirt seine Gäste nicht bloß mit Speise und Trank erquickt, sondern ihnen auch ein Nachtlager nach ermüdender Reise gewährt, so betten wir uns auch gern am Fuße des Apfelbaumes, der uns mit seinem Schatten gegen die brennenden Sonnenstrahlen schützt. — Nur in einem unterscheidet sich der Apfelbaum gar sehr vom Gastwirte. Er erquickt uns, ohne Vergeltung zu verlangen. — Wer wollte ihm daher nicht wenigstens den besten Segen, das fröhlichste Gedeihen wünschen! (Dr. Kellner, Praktischer Lehrgang 2c.)

2. Der Apfelbaum. (Beschreibung.)

Ausführung:

Der Apfelbaum ist ein Kernobstbaum. Derselbe wird in Obstgärten, an Straßen und in Feldern gepflanzt. Er hat eine tiefgehende Pfahlwurzel, mehrere Seitenwurzeln, einen dicken, holzigen Stamm, viele fast halbkugelförmig ausgebreitete Äste, wollichte blaßgrüne Blätter, rötlich weiße Blüten und meist rundliche, am Stiele eingedrückte Früchte. Er blüht im Mai, manchmal auch erst im Anfange des Monats Juni; seine Früchte reifen im Sommer oder Herbst. Er wird durch edle Apfelerne und durch Äugeln und Pfropfen fortgepflanzt. Die Äpfel werden roh, getrocknet und gekocht genossen oder zu Apfelwein oder Most verwendet. Das Holz des Apfelbaumes dient zum Brennen; auch werden daraus Möbeln gefertigt.

3. Die Lebensalter des Apfelbaumes und die Lebensalter des Menschen.

Andeutungen:

- a. Das Kindesalter: Das Pflänzchen ist schwach und zart, bedarf der Pflege, muß vom Unkraut befreit werden 2c.
- b. Die Jugendzeit: Das Bäumchen entwickelt sich allmählich; es wird veredelt, beschnitten, nach bestimmten Formen gezogen (Hochstämme, Zwergobst u. s. w.) 2c.
- c. Das reifere Alter: Der Baum blüht, bringt Früchte, bietet Schatten 2c.
- d. Das Greisenalter: Der Baum stirbt allmählich ab, wird endlich abgehauen 2c.

134. Das Gewitter.

Gustav Schwab.

1. Geschichtliches.

Dem Gedichte liegt eine wahre Begebenheit zu Grunde; dieselbe wurde im Jahre 1828 in einer württembergischen Zeitung, dem „Schwäbischen Merkur,“ mitgeteilt. Die Zeitungsnotiz lautete: „Gestern, am 30. Juni, schlug der Blitz in ein von zwei armen Familien bewohntes Haus der württembergischen Stadt Tuttlingen und tötete von zehn Bewohnern desselben vier Personen weiblichen Geschlechts: Großmutter, Mutter, Tochter und Enkelin, die erste 71, die letzte 8 Jahre alt.“

2. Erläuterungen.

1. Urahn = Urgroßmutter.
2. Pfühl = ein größeres Rissen.
3. Hag = Gehege, Wald, Hain.
4. Unger = unbebautes, wildgrünes Grasland in der Nähe einer Ortschaft.
5. Gelag = Schmaus, heiteres Mahl.
6. Das Feierkleid rüsten = es in Stand setzen.